

GOÄ soll abgesenkt werden

Die ärztliche Welt steht in Flammen

Noch ist die Drohbotschaft undeutlich: Nur Verringerung der Steigerungsfaktoren? Oder Gleichschaltung mit dem EBM. Oder eine ganz neue Ordnung durch ein Institut extra muros, die Beides vereint? Oder?

Es hagelt Verdikte der verfassten Ärzteschaft. So von oberster Stelle der Bundesärztekammer (BÄK): „Einheitsmedizin, Einheitsversicherung, Einheitsvergütung, Staatsmedizin, Neidkampagne, Institut für einheitsmedizinische Vergütung“. Protest ist angesagt und überreichlich: Von KV und Kammer Rheinland-Pfalz über alle, die bei den Ärzten das Sagen haben. Die Protestverbände natürlich vornan. Diese Drohbotschaft der Ulla Schmidt könnte der letzte Tropfen, könnte geeignet sein, die Ärzteschaft im kalten Winter auf die Straße zu bringen. Die Gesamtärzteschaft könnte sich so stark erhitzen. Legt es Frau Schmidt mit betonter Unklarheit darauf an, die Ärzte in Frontstellung zu den beiden großen Volksparteien zu bringen? Sie badet in Populismus. Kann sie – die Volksmeinung im Rücken – bewirken, dass auch die Union den Straßenärzten verärgert die Tür zuschlägt? Noch hören wir von der Union



Die Ärzteschaft steht in Flammen

Abwiegelndes und von den Plänen nichts Genaues. Ist es nur die Fixierung des Steigerungsfaktors 1,7 bei der Beihilfe? Das wäre eine Sanierung der Länderkassen aber keine Revolution. Die Beihilfe ist nicht Vertragspartner des Arztes. Diese Grenze kennen wir auch schon beim „Standardtarif“, der in 5 b GOÄ versammelten armen Schlucker. Hausärzte nehmen hier eher den Ein-fachsatz. Bleiben – dank Union – beide Ordnungen erhalten und kommt es nur zu Erneuerung der überalterten (88/94) GOÄ? Dann kommt es natürlich auch zu Strukturänderungen, zur Absenkung von delegierbaren technischen- und Laborleistungen und – vielleicht sogar – zur Verbesserung der persönlichen ärztlichen Leistung. Diese wurden 1994 um 40% aufgewertet, technische und Leistungen abgewertet. Erschrecken bei den Chefärzten: Die Hausärzte sollten damals gegen sich selbst die Speerspitze bilden.

Jetzt wiegelt Ulla Schmidt schon vorher ab: „Die Angleichung soll eben nicht das Vergütungsvolumen reduzieren“. Und: „Benachteiligt sind die Hausärzte und Ärzte in den ländlichen Regionen, speziell in den neuen Bundesländern, die keinen nennenswerten Anteil an Privatpatienten haben“. Fachärzte in prosperierenden Ballungszentren hätten Vorteile. Soll man unter solchen unklaren Umständen schon zur Fahne greifen? Oder abwarten, ob wirklich alles so GOÄ-heiß gegessen wird, wie es im Augenblick in der Ärzteschaft kocht? Soll man den ersten Protest nicht eher den Laborärzten, den Radiologen und den „Fachärzten in prosperierenden Ballungszentren“ überlassen, dass diese in einer machtvollen Demonstration auf die Straße gehen?

H.A.M.

ERRATUM – HEFT 20/05

Der Fehlerteufel hat zugeschlagen

In **Hausarzt** Ausgabe 20, Seite 34/35, informierten wir Sie in dem Beitrag „Vielfalt durch unterschiedliche Schwerpunkte“ über die regionalen Hausarztverträge des Deutschen Hausärzteverbandes. Bitte beachten Sie, dass

- | bei Einschreibung in den **Hausarzt-Vertrag mit der AOK Sachsen**, dem Versicherten die Praxisgebühr nicht erlassen wird, und
- | beim **Hausarzt Plus-Vertrag** mit der **AOK Brandenburg** und der **IKK Berlin/Brandenburg** die eingeschriebenen Versicherten bis zum vollendeten 35. Lebensjahr alle 2 Jahre Anspruch auf ein Gesundheitsgespräch mit ihrem Hausarzt haben.
- | Darüber hinaus wurden mit der AOK Sachsen auch die regional geltenden zusätzlichen Modulverträge „Cardio-Integral“ und „Palliative Brückenbetreuung“ abgeschlossen.

pp

ERRATUM – HEFT 20/05

Lozaar® doch noch unter Festbetragsregelung

In der letzten Ausgabe wurde **fälschlicherweise** behauptet, dass die Kosten für den Blutdrucksenker Lozaar® von den gesetzlichen Krankenkasse nicht übernommen werden und dieses Präparat von MSG Chibropharm vertrieben würde. Richtig ist, dass Lozaar® von MSD weiterhin zum Festbetrag angeboten wird. Die Kosten werden von den gesetzlichen Krankenkassen voll erstattet. Wir bitten diese Fehler zu entschuldigen.

r

JEDER-FEHLER-ZAEHLT.DE

Praxisbeirat wird gegründet

Seit September 2004 wird das Fehlerberichts- und Lernsystem für Hausarztpraxen www.jeder-fehler-zaehlt.de vom Institut für Allgemeinmedizin in

Frankfurt/M. betrieben. 2006 wird das Institut eine Praxisbeirat gründen, der den Mitarbeitern von jeder-fehler-zählt.de beratend zur Seite stehen soll.

Der Praxisbeirat soll bei Fragen des Aufbaus, der angesprochenen Zielgruppe und der praxisnahen Weiterentwicklung des Berichtssystems helfen. Geplant ist u. a. die Sammlung und Bereitstellung von Tipps, Werkzeugen und Strategien zur Fehlervermeidung, die im Praxisalltag einsetzbar sind.

Der Praxisbeirat wird aus interessierten Ärzten und Praxismitarbeitern bestehen. Geplant sind 2 jährliche Sitzungen am Frankfurter Institut, die erste im Frühjahr 2006.

Interessenten können sich im Institut für Allgemeinmedizin melden: Frau Dr. B. Hoffmann, Tel.: 069 / 63 01 83 620, hoffmann@allgemeinmedizin.uni-frankfurt.de

r ■■■

MINDESTMENGEN

G-BA erteilt Auftrag zur Begleitforschung

Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) hat den Auftrag zur wissenschaftlichen Begleitung der Auswirkungen von Mindestmengen einem Konsortium von drei Projektpartnern aus Düsseldorf erteilt. Diese verfügen über die notwendige Expertise und die geforderten methodischen Fachkenntnisse. Komplettiert wird das Konsortium durch Kooperation mit einem Fachbeirat der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. Darin nehmen die Erfordernisse aus Patientensicht einen wichtigen Stellenwert ein.

Das Projekt ist auf eine Dauer von zwei Jahren angelegt und mit einem Finanzvolumen von 180 000 Euro ausgestattet. Die Ergebnisse sollen rückblickend darüber Auskunft geben, welche Auswirkungen die seit 2004 geltenden Mindestmengen auf die Verbesserung der Patientenversorgung haben. Man erwartet auch Aufschluss über Fragen der Umverteilung von Krankenhausleistungen und der Auswirkungen im ländlichen Bereich.

pp ■■■

HIV/AIDS

Der Kampf ist noch lange nicht gewonnen

Aids ist eine weltweite Katastrophe: Über 40 Millionen Menschen sind weltweit HIV-infiziert. Jedes Jahr sterben 3 Millionen Menschen an Aids – seit Anfang der 80er Jahre schon 22 Millionen Menschen. Seit dem Jahr 2000 steigen in Deutschland die Zahlen wieder. Zur Zeit leben hier ca. 49 000 mit dem HI-Virus infizierte Menschen. Jedes Jahr kommen schätzungsweise rund 2 600 Neinfektionen hinzu. Trotz des großen medizinischen Fortschritts ist Aids zwar behandelbar, aber nicht heilbar, also nach wie vor tödlich.

Deshalb sind Aufklärung, Schutz und Solidarität die wichtigsten Waffen bei der Bekämpfung dieser Infektionskrankheit. Darüber hinaus ist eine psychosoziale Betreuung von HIV-positiven Patienten in allen Stadien dieser Erkrankung sehr wichtig, erklärte Dr. Stephen-Mark Slabbers, Köln. Viele Patienten hätten psychische Beeinträchtigungen bis hin zu psychiatrischen Erkrankungen wie Depressionen und/oder Angststörungen mit Panikattacken. Die Gründe für diese Störungen seien mannigfaltig: der Schock bei der HIV-Diagnosestellung, die damit verbundenen massiven Veränderungen der Lebensperspektive, eventuelle soziale Ausgrenzungen und familiäre Ablehnung. Danach der Beginn einer medikamentösen Therapie mit dem Bewusstsein, jetzt „richtig erkrankt“ zu sein.

Handelte es sich vorher um eine symptomlose chronische Erkrankung, die man verdrängen konnte, werde sie jetzt durch die regelmäßige Tabletteneinnahme mit ihren Nebenwirkungen zu einer täglichen Belastung. Zudem könne eine mögliche Lipodystrophie, ausgelöst durch einige HIV-Medikamente, zu Stigmatisierung führen, so Dr. Slabbers. Der Patient fühlt sich nach außen hin für jeden sichtbar erkrankt. Dies sind nur einige Gründe, warum eine psychosoziale Betreuung von übergeordneter Bedeutung bei der Versorgung von Menschen mit HIV/AIDS ist.



Auch Entertainer Dirk Bach unterstützt die Kölner Lebenshaus-Stiftung

Die in Köln ansässige gemeinnützige Lebenshaus-Stiftung bietet den Betroffenen eine solche Betreuung an; sie ist dabei jedoch auf die Hilfsbereitschaft der Menschen durch Spenden angewiesen. Die Wirtschaftsgesellschaft im Deutschen Hausärzterverband hat sich im vergangenen Jahr dazu entschieden, dieses Projekt durch eine Spende von 5 000 Euro zu unterstützen, gerade weil die Gruppe der HIV-infizierten Menschen oftmals an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt werden und dadurch besonders der Hilfe von außen bedürfen.

Ihre Spende richten Sie bitte an das Spenden-Konto Nr. 71 92 400 bei der Bank für Sozialwirtschaft in Köln, BLZ 370 205 00

pp ■■■

DEGAM

DEGAM-Leitlinien

Von Hausärzten für Hausärzte.
Evidenzbasiert. Praxisgetestet.

Bestellung: www.omikronverlag.de